

# Jugendrat Hansbergland

Ergebnisbericht, Juli 2013



***Was ist DEIN Problem?  
Was ist DIR wichtig?  
Was willst DU ändern?***



## TeilnehmerInnen

Hollin Thomas, St.Peter (hollin\_+1@gmx.at, 0680/230644)  
Carina Fölser, Helfenberg  
Thomas Traxler, Auberg (Traxlerthomas@msn.com, 0664/4467215)  
Stefan Zauner, Herzogsdorf (stefan.zauner@live.at, 0664/1538045)  
Sonja Dorner, St. Johann (sonja.dorner@edumail.at, 0680/2471533)  
Verena Keplinger, Ahorn  
Chiara Gattringer, St. Johann (c.gattringer@hotmail.com, 0699/15177777)  
Laura, St. Johann

## Begleittteam

### ***Moderatorinnen:***

Bettina Hellein  
Florian Sturm

### ***ProzessbeobachterInnen:***

Claudia Hochreiter  
Karin Traxler  
Lydia Ettlstorfer  
Roland Dunzendorfer  
Elisabeth Pichler



*Wir wünschen der Region Hansbergland und ihren 11 Gemeinden, ihren jungen Menschen, politischen VertreterInnen und engagierten BürgerInnen, dass der Samen dieses Jugendrates Früchte für ein gutes Miteinander von Jung und Alt bringt.*

*Danke, dass wir einige Menschen der Region ein Stück dieses Weges begleiten durften.*

*das Begleittteam*

# 1. Der Gesamtprozess Jugendrat Hansbergland

Im Vorfeld des Jugendrates trafen sich drei Bürgermeister der Region (Obmann der LEADER-Region und Bgm. Albert Stürmer, Bgm. Engelbert Pichler und Bgm. Michael Lehner) und der Vize-Obmann der LEADER-Region (Gerald Mayrhofer), um gemeinsam ihr Anliegen für die Durchführung dieses Jugendrates zu klären. Dabei kristallisierten sich zwei zentrale Fragen heraus:

- Was ist den Jugendlichen eigentlich wichtig?
- Welche Angebote sollen wir - im Hinblick auf das herrschende Überangebot - behalten, welche können wir abschaffen?

Mit diesen Fragestellungen eröffneten wir den Jugendrat am 13.7.2013 und die Jugendlichen beschäftigten sich vor allem mit der ersten Frage. Die Ergebnisse daraus wurden bereits zwei Tage nach dem Rat (15.7.2013) mit der gleichen Gruppe der regionalen PolitikerInnen und einem interessierten Gast der Region (=Resonanzgruppe) ausgetauscht.

Alle Interessierten und vor allem andere Jugendliche der Region können sich nun im Rahmen einer öffentlichen Präsentation & Diskussion am 14. September 2013 mit ihrer Meinung an der Weiterentwicklung der Ergebnisse beteiligen.



## 2. Der Nutzen für die Jugendlichen

Das Ziel, dass sich junge Menschen durch die Teilnahme an einem Jugendrat gehört fühlen, die Wertschätzung der eigenen Meinung spüren und den Respekt als "vollwertige" BürgerInnen erfahren, wurde unserer Ansicht nach gut erreicht. Vor allem die Möglichkeit offen und ohne Angst vor Urteil und Abwertung die eigenen Gedanken ausdrücken zu können, wurde von den TeilnehmerInnen im Gespräch oft angesprochen. Selbiges bestätigte auch ihr schriftliches Feedback. Außerdem wurde positiv von ihnen angemerkt, dass die Sichtweisen anderer den eigenen Horizont erweitern und es keine Tabu-Themen gab.

Hier einige wörtliche Rückmeldungen der Jugendlichen auf zwei Fragen:

"Was war NEU und hat dir GUT gefallen?"

"...die eigene Meinung sagen und, dass man alles sagen konnte!"

"Die Offenheit, dass man alles besprochen hat."

„Man beschäftigt sich mit interessanten Themen, über man die sonst nie so redet...“

"Dass man wieder Leute kennen gelernt hat."

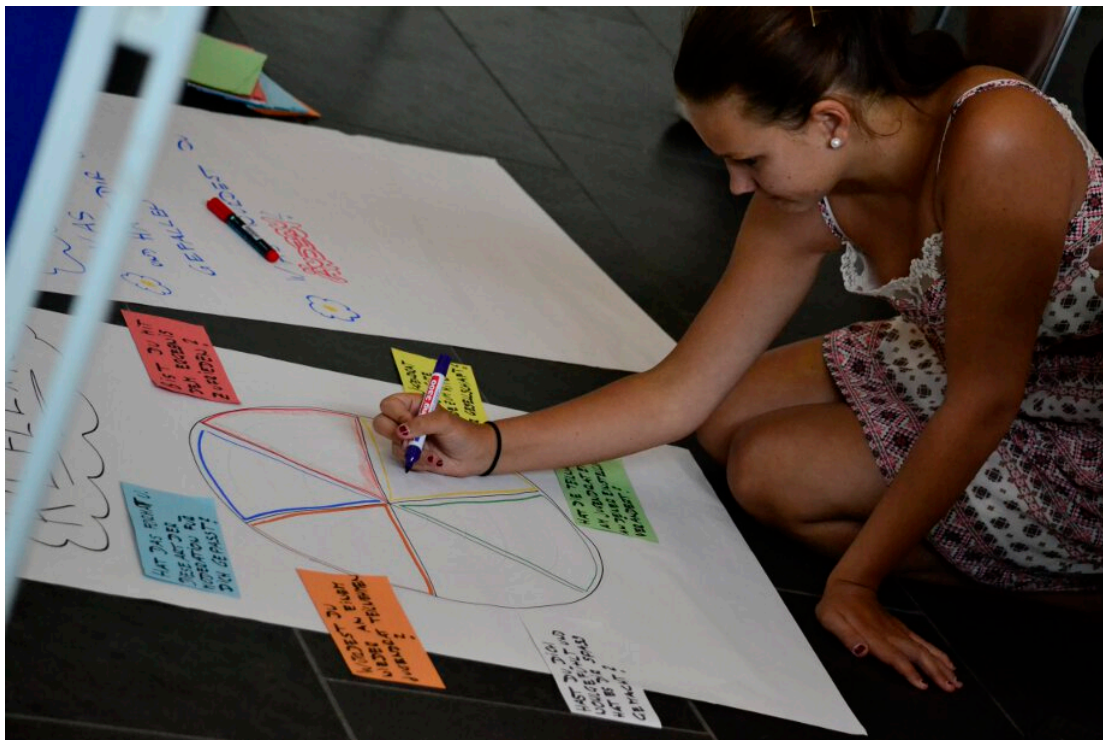
"Was würdest du ändern?"

"Eigentlich nicht wirklich etwas."

"Nichts."

"Hat alles gepasst."

Dieses Feedback ist wesentlicher Teil des Ergebnisses des Jugendrates. Es bildet die nicht "messbare" - aber umso wichtigere - Wirkung der *Ermächtigung* auf persönlicher Ebene der Jugendlichen ab. Dieses Gefühl der Ermächtigung ist für ihre Entwicklung als selbstbewusste und aktive BürgerInnen und MitgestalterInnen ihres Lebensraumes von Bedeutung.



### 3. Jugendrat am 13. Juli 2013

#### 3a. Der Prozess

Das Ankommen in einem für die TeilnehmerInnen sehr neuen Format "Jugendrat", erleichterten wir durch einen Start mit einem gemeinsamen Frühstück sowie musikalisch und kreativ gestalteter Wohlfühl-Atmosphäre. Um weiter aufzulockern, ging es zum Kennenlernen und Warmwerden auf die sommerliche Wiese. Beim inhaltlichen Start im Seminarraum wurde deutlich, wie ungewöhnlich es für Jugendliche ist, gefragt zu werden, was ihnen wichtig ist, was sie stört und was sie gern ändern möchten in ihrem Lebensraum. Im Laufe des Vormittags wurde deutlich, dass die Bereitschaft, die eigene Meinung zu sagen, Zeit braucht, aber auch sehr individuell unterschiedlich ist. Während einige TeilnehmerInnen sogar sensible und emotionale Themen ausdrückten, sprachen andere Themen an, die in den Gemeinden öffentlich zumindest oberflächlich präsent sind. Mit gruppenspezifischen und spielerischen Übungen zwischendurch versuchten wir als Begleitteam immer wieder Entspannung durch Leichtigkeit zu fördern. In der Endphase des Jugendrates wurde deutlicher, dass ein mehr und mehr vertrauensvoller Raum im Entstehen war, in dem die Jugendlichen sich Stück für Stück öffneten. Sie tauchten inhaltlich tiefer, filterten das Wesentliche, trauten sich Ursachen, Lösungen und eigene Handlungsschritte zu benennen. Entsprechend der Dynamik der Gruppe, dauerte der Jugendrat bis 16 Uhr. Drei TeilnehmerInnen verabschiedeten sich bereits vorzeitig. Die bis zum Schluss Anwesenden erklärten sich bereit, zwei Tage später im Gespräch mit der Resonanzgruppe (Vertreter der politischen Auftraggeber und Multiplikatoren der Region) ihre Themen zu vertreten und mit den Politikern erste Handlungsschritte zu formulieren.

Bei dieser folgenden Veranstaltung zum Austausch zwischen Jugend und PolitikerInnen wurde das Thema Vertrauen zwischen Jung und Alt sichtbar. Besonders, der Jugend etwas zuzutrauen und gleichzeitig anderen politischen Verantwortungsbereichen gerecht zu werden, stellte für die PolitikerInnen eine Herausforderung dar (Jugendschutzgesetz, wirtschaftliche Konkurrenz eines Partyraums zu den bestehenden Wirten im Ort etc.). Selbstbewusst und glaubwürdig Verantwortung zeigen, schien hingegen das Übungsfeld der Jugend zu sein.



### 3b. Gemeinde-Barometer

Zum Aufwärmen und Bewusstmachen der Ausgangssituation der Jugend in der Region, fragten wir in einem Spiel ab, was "super" und "deppert" in jeder Gemeinde ist.

Dabei wurde sichtbar, dass die jungen Menschen eigentlich sehr zufrieden mit ihrer Situation in der Region sind. Folgende Aussagen verdeutlichen dies:

*"Wir haben eine schöne Natur. Es ist lässig hier. Es gibt viele offene Leute. Der Zusammenhalt ist gut. Die Arbeitsplatzsituation und das Pendeln nach Linz ist auch ok (...)"*

St. Peter wurde als friedlich gelobt, in Herzogsdorf und Auberg die gute Gemeinschaft von Jung und Alt und in Ahorn die gute Gemeinschaft unter den jungen Menschen. In St. Johann und Auberg bewerteten die Jugendlichen die Veranstaltung von Festen (Hollerbergfest, Waterslide...), gut organisierte Jugendräume (Jugendtreff, Landjugendhaus) sowie Sportmöglichkeiten (Schilift, Badesee...) als sehr positiv. Vereine, wie die Freiwillige Feuerwehr oder die Landjugend wurden in den meisten Gemeinden als Basis für Zusammenhalt in der Bevölkerung dargestellt.

Als Mangel stellten die Jugendlichen das Fehlen von Freibädern in Herzogsdorf und St. Peter fest - was aber von ihnen selbst als "Luxusproblem" identifiziert wurde. Sie beklagten sich außerdem über schlechte Postbusverbindungen in Auberg und Herzogsdorf. Offene Jugendräume außerhalb von Vereinen bzw. frei zugängliche Plätze wünschten sich die TeilnehmerInnen in Ahorn, St. Peter und St. Johann, wo man die Schließung des In-Lokals "Jack's" bedauert. In Ahorn wäre außerdem ein Jugendtaxi mit Gemeinde-Förderung sehr wichtig, da die Angebote für Jugendliche als sehr unzureichend bewertet wurden. Weiters sehen Jugendliche dort die strenge Zuordnung aller PolitikerInnen und engagierten Menschen zu ihrer angehörigen Partei als Hindernis für einen unbürokratischen und direkten Zugang zu PolitikerInnen mit ihren Anliegen. Das Bedürfnis nach einer Gruppe (bzw. einer Begleitung junger Menschen) in einem nicht parteipolitischen Rahmen kam in diesem Kontext zum Ausdruck.



### 3c. Themensammlung

Schließlich konkretisierten die Jugendlichen folgende Themen, die sie im Jugendrat gerne besprechen wollten. Die Auflistung entspricht im Kern ihren eigenen Worten:

**- Es gibt keine Geheimnisse in einer kleinen Gemeinde:**

Es wird viel geredet. Es ist Scheiße, wenn hinter dem Rücken geredet wird.

**- Jugendzentrum in St. Peter:**

Jacks hat geschlossen. Aber das Wirtshausgehen geht auch auf die Finanzen. Ein Grillplatz, wo sich Junge treffen können wäre schön.

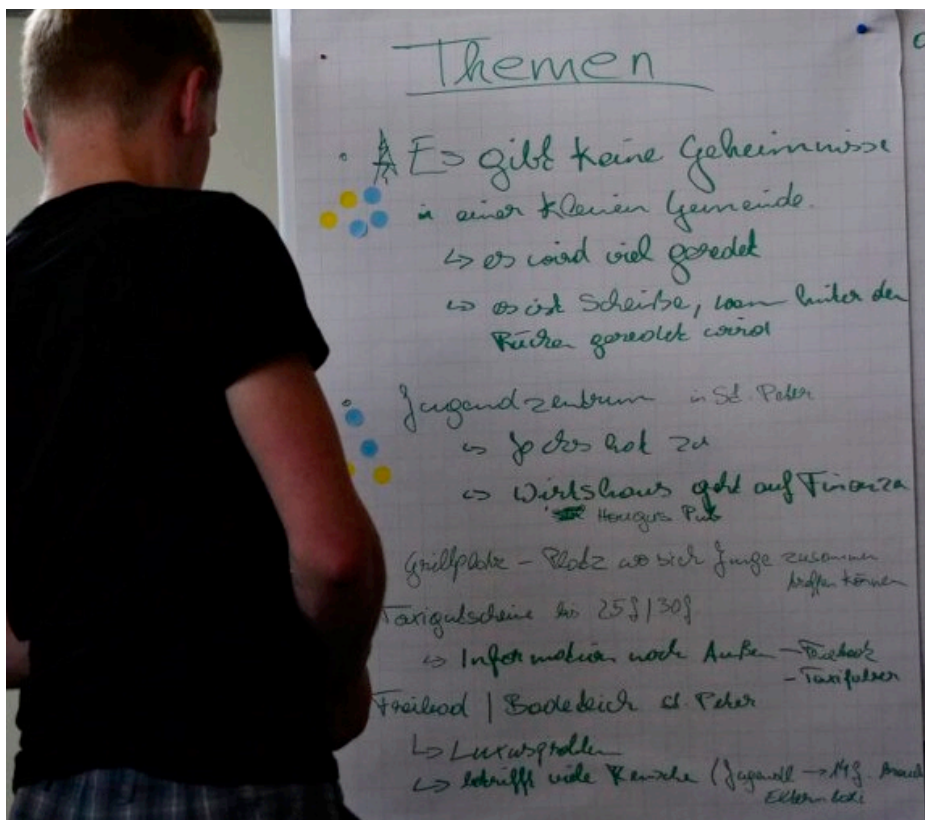
**- Taxigutscheine:** Bis 25J./30J. ausweiten. Informationsweitergabe nach Außen funktioniert teilweise nicht. Besser wäre die Info über Facebook und Taxifahrer zu verbreiten.

**- Freibad/Badeteich St. Peter:**

Brauchen wir nicht unbedingt, ist eher ein Luxusproblem. Es betrifft andererseits viele Menschen - vor allem Jugendliche brauchen immer ein Elterntaxi fürs Freibad.

**- Jugend-Gemeinderat:** Eine junge Person, die Jugendthemen in den Gemeinderat einbringt und dort ihre Meinung vertritt. Es soll unbedingt eine junge Person sein.

**- Kommunikation zwischen Jugend und Politik:** Bürgermeister sagen "Wie erreichen wir die Jugend?", Jugend sagt "Wie erreichen uns die Informationen?". Bürgermeister ist eigentlich eh oft unter den Leuten oder kommt sogar ins Haus.



### 3d. Themen des Jugendrats

Folgende Themen wurden schließlich durch die TeilnehmerInnen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet:

#### ***Wie schaffen wir eine Gemeinschaft, in der nicht hinterrücks geredet wird?***

Das erste Thema, das behandelt wurde, war ein sehr persönliches - nämlich das Unbehagen von einigen Jugendlichen, dass in ihren Dörfern hinterrücks über andere geredet wird und viele Gerüchte kursieren. Hier würde nicht mit den Betroffenen direkt geredet. Die Jungen drückten ihre Angst davor aus, auch selbst schnell in den Fokus des Spotts zu kommen oder zurechtgewiesen zu werden, sobald sie das Thema unterstützen wollten. „*Sobald man was Falsches sagt, ist man mit betroffen*“ Dies verunsichere sie und mache das öffentliche Leben so unangenehm, dass sie sich lieber in vertraute Räume und Kreise zurückziehen. Die Jugendlichen betonten mehrmals, dass sie selbst noch nie betroffen waren, aber ihre Bekannte schon. Sie sagten auch, dass die Gerüchteküche bei den älteren Leuten oft intensiver sei als bei den Jungen. „*Unter den älteren Menschen ist es noch viel schlimmer*“ Dies wiederum erschwere den Umgang zwischen den Generationen, da dadurch keine gute Vertrauensbasis entsteht. An dieser Stelle wurde betont, dass es mehr Respekt im Umgang zwischen Alt und Jung brauche.

#### **Lösung durch die Jugendlichen**

„*Betroffene sollen zuerst zu Wort kommen*“

Die Jugendlichen schlugen vor, die Betroffenen selbst nach der Wahrheit zu fragen und nicht Gerüchte „über den Kirchenplatz zu schreien“. Es war ihnen ein Anliegen, dass die Leute bei der Wahrheit blieben und nichts „Unwahres dazu erfinden“.

Die Jugendlichen waren der Ansicht, dass es ein paar Leute gäbe, welche gerne tratschten und die man nicht ändern könne und besser einfach ignorieren solle. Außerdem sollte man selbst nicht alles weitererzählen, was man gehört hat, sondern die Themen besser direkt ansprechen (zum Beispiel am Stammtisch) und sich nur auf seriöse Quellen verlassen.

#### ***Raum für Jugend - Fokus St. Johann***

„*Wie schaffen wir dass das Landjugend-Haus öfter zugänglich ist?*“

„*Wie schaffen wir es eine gute Nutzung des Landjugend-Hauses zu garantieren?*“

Das Thema Jugendraum wurde in St. Johann zwiespältig gesehen. Einerseits stehe ein Teil des Tennisclubhauses seit einigen Monaten der Landjugend als Jugendraum zur Verfügung, worüber man sich sehr freute. Die Jugendlichen haben auch mitgeholfen den Raum zu renovieren und gemütlich herzurichten. Die optimale Lage des Raums am Badeteich mache ihn sehr attraktiv. Andererseits wurde die Nutzung des gesamten Gebäudes durch zwei Gruppen - den Jugendlichen der Landjugend selbst und den Mitgliedern des Tennisclubs - als problematisch dargestellt, da die gemeinsame Nutzung und Reinigung der Toiletten immer wieder zu Problemen führe. Dazu komme, dass der Jugendraum den Jugendlichen nur ca. einmal im Monat für gemeinsame Veranstaltungen im Rahmen der Landjugend zugänglich sei. Die Jugendlichen würden den Raum gerne regelmäßig nutzen können. Dabei dachten sie an eine freie unorganisierte Nutzung im Kreise ihrer Freunde - nicht an die Mitgliedschaft der Landjugend und an deren Vereinsaktivitäten gebunden. In der Diskussion um diese Nutzungserweiterung stellte sich heraus, dass die Jugendlichen bedenken haben, ob dadurch auch andere Leute den Raum mitbenutzen würden, deren Verhalten negativ auf die Gemeinschaft wirken könnte. Zudem trauen sie sich nicht, die älteren Landjugend-Vorstände nach einer Nutzungsöffnung direkt zu fragen.

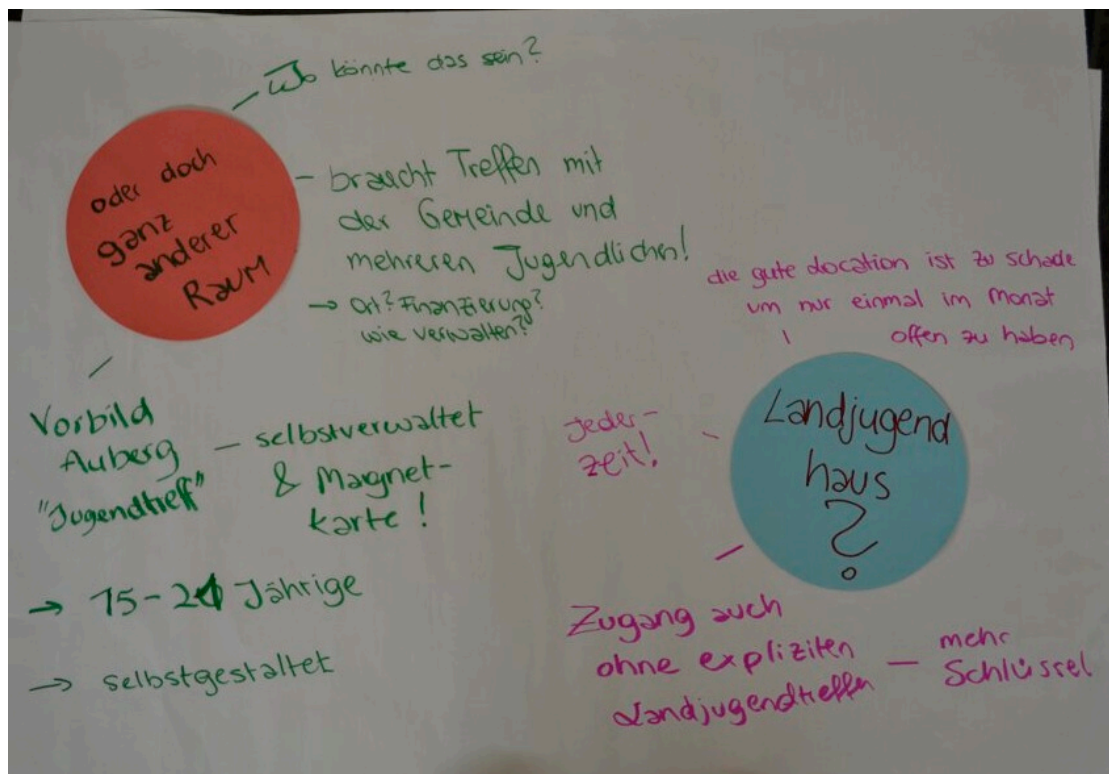


## Lösungen der Jugendlichen

"St. Johann braucht einen Jugendraum den wir nützen können!" so lautete die Forderung der Jugendlichen.

Dazu wurden von den Jugendlichen folgende Lösungswege angedacht: Man könnte die Nutzung des aktuellen Jugendraumes der Landjugend durch regelmäßige Öffnungszeiten oder Ausgabe von mehreren Schlüsseln ausweiten. Die Ausgabe von Schlüsseln oder Schlüsselkarten würde eine frei zugängliche Nutzung des Raumes ermöglichen. "Die gute Location ist zu schade, um nur einmal im Monat offen zu haben." Zu überlegen sei jedenfalls, wie man die Einschränkung der Nutzergruppe der Landjugend auf alle Jugendliche ausweiten könne und welche Regelungen es dafür brauche.

Der 2. Vorschlag war, einen neuen Jugendraum zu suchen, der so ähnlich wie der Jugendtreff in Auberg verwaltet würde. Der Raum sollte selbstgestaltet und für 15-21jährige Jugendliche offen stehen. Darüber hinaus waren aber noch viele Fragen offen, wie die Finanzierung oder der Ort.



## Im Gespräch mit der Resonanzgruppe (dem Bürgermeister Albert Stürmer)

Zwei Mädchen fanden im Gespräch mit dem zuständigen Verantwortlichen, Bgm. Albert Stürmer, einen ersten Lösungsweg für einen offenen Jugendraum in St. Johann. Der Bürgermeister bot an, die Nutzungsbreite für das derzeit von der Landjugend und dem Tennisverein genutzte Haus der Gemeinde zu öffnen. Er sagte zu, mit den beiden aktuellen Nutzern zu vereinbaren, dass Jugendliche das Haus zukünftig jederzeit als Treffpunkt nutzen dürften und einige von ihnen Kontaktpersonen sein würden, die Schlüssel bekommen sollten. Alle drei stimmten überein, dass sie eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der Rücksichtnahme unter den NutzerInnen schaffen wollten, und dass die Mädchen die Verantwortung für die Sauberkeit und Ordnung der genutzten Räume übernehmen würden. Als Alternative wurde auch die Nutzung eines anderen Gebäudes bzw. das Konzept OTELO ([www.otelo.or.at](http://www.otelo.or.at)) als interessant bewertet. Eine Lösung brauchte es allerdings noch für den Konsum von Getränken, um keine Konkurrenz zur lokalen Gastronomie zu schaffen. Eine Möglichkeit zur Kooperation könnte ähnlich der Idee für den Jugendraum St. Peter aussehen: Die Gastronomie liefert die Getränke für die Jugend in das Haus (oder die Jugendlichen holen Getränke ab) und verdient ein bisschen für ihre Jugendraumkassa daran.

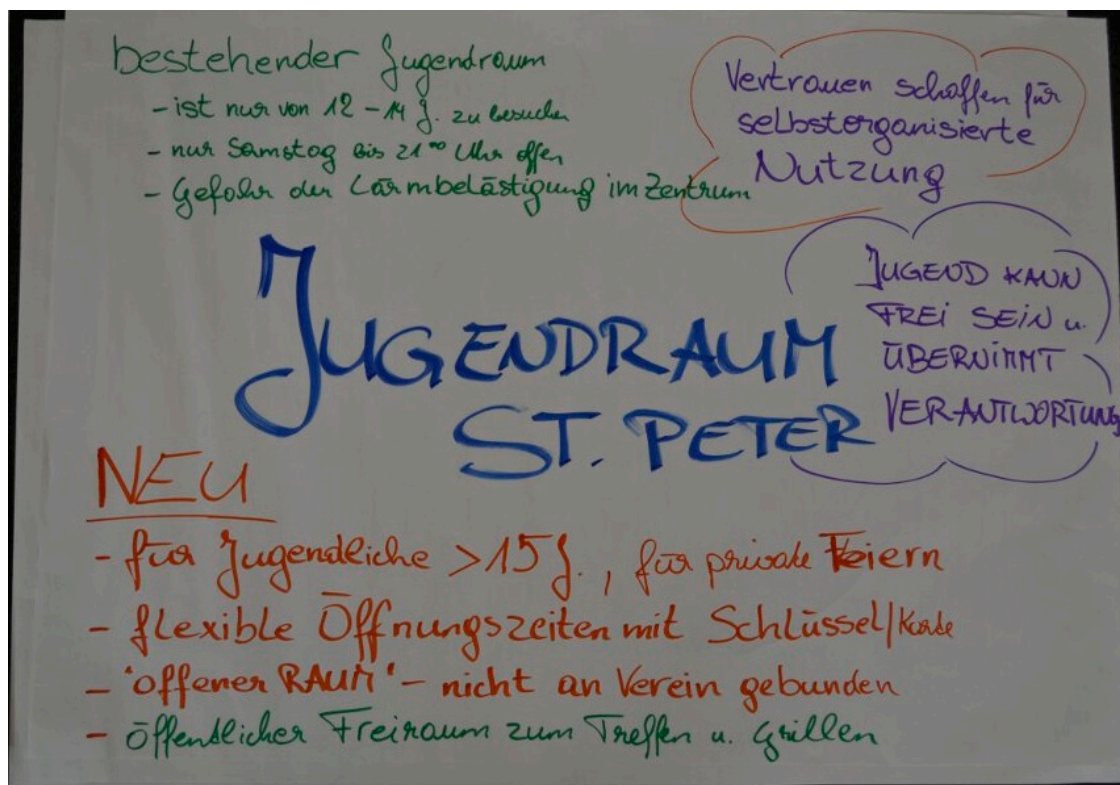
## Jugendraum St. Peter

„Wie kann ein Jugendraum in St. Peter aussehen?“

Ausgangslage: Der bestehende Jugendraum sei nur für die Zielgruppe der 12-14-jährigen vorgesehen und am Samstag nur bis 21.00 Uhr geöffnet. Zudem bestehe die Gefahr der Lärmbelastigung im Ortszentrum.

### Lösungen der Jugendlichen

Die Jugendlichen schlugen einen eigenen Jugendraum für Jugendliche über 16 Jahren vor. Sie wollten sich dort treffen, zusammen sein und auch private Anlässe feiern. Wichtig wären ihnen auch die Möglichkeit eines Grillplatzes im Freien in unmittelbarer Nähe und flexible Öffnungszeiten. Diese könnten durch ein Schlüssel- oder Kartensystem ermöglicht werden. Ein Putzplan würde für Struktur und Ordnung sorgen. Mitgliedsbeiträge und Einnahmen aus dem Getränkeumschlag könnten eine wichtige Basis für Umbauten und Investitionen sein. Die Jugendlichen wollten den Raum selber umbauen und ausmalen. Es sollte ein "offener Raum" sein, dessen Nutzung nicht an einen Verein oder eine Zugehörigkeit gebunden ist. Das große Anliegen der Jugend war es, „FREI zu sein und dafür Verantwortung zu übernehmen!“ Das Beispiel Jugendtreff Auberg diente zudem als vorbildliche Lösung. Wichtig dabei war ihnen, das Vertrauen für die selbstorganisierte Nutzung gegenüber der Politik und den Eltern zu schaffen.



### Im Gespräch mit der Resonanzgruppe (dem Bürgermeister Engelbert Pichler)

Gemeinsam wurde nachgedacht, was der Raum bräuchte und wo ein leeres Objekt dafür zur Verfügung stehen würde. Dabei wurde über ein aufgelassenes Wirtshaus am Marktplatz bzw. ein denkmalgeschütztes Haus diskutiert. In diesem Zusammenhang kam auch die sinnstiftende Mehrfachnutzung eines solchen Hauses, z.B. als ein Offenes Technologie Labor (OTELO) als Möglichkeit ins Spiel. Es gab zwar Bedenken hinsichtlich Lärmbelastigung im Ortszentrum, allerdings auch die Einsicht, dass die Integration junger Menschen in die Gesellschaft nur dann gut funktionieren könne, wenn man diese nicht wegschiebe.

Im Gespräch war deutlich, dass es dem Bürgermeister wichtig war, der Jugend einen Freiraum zu öffnen und ihnen Verantwortung zu übergeben. Gleichzeitig war es ihm wichtig, der politischen Verantwortung gerecht zu werden, wenn er die Finanzierung eines Jugendraumes übernehmen würde.

Dabei ging es um die Verantwortung im Rahmen des Jugendschutzgesetzes, sowie um Bedenken zur wirtschaftlichen Konkurrenz einer „Jugendraumar“ zu den Wirten im Ort. Daraufhin wurde ein neuer Lösungsweg angedacht: Eine Kooperation des Jugendraumes mit einem Wirten, der den Getränkeverkauf zu adäquaten Preisen übernehmen könnte (mit Selbstbedienung oder Service durch die Jugendlichen).

### ***Kommunikation zwischen Jugend und Politik***

In diesem Themenfeld vertieften sich die Jugendlichen im Rahmen eines Speed-Datings in 2er-Gesprächen mit folgenden Fragen:

- Wie erreiche ich als Jugendlicher den Bürgermeister?
- Wie erreiche ich als Bürgermeister die Jugendlichen?
- Wie können wir besser miteinander reden in der Gemeinde?
- Wie können die Anliegen der Jugendlichen in den Gemeinderat kommen?

*„Wie schaffen wir es, Jugendliche und PolitikerInnen in Kontakt zu bringen?“*

Als Hürden in der Verbindung zwischen Jugend und Politik, sahen die TeilnehmerInnen des Rates vor allem die mangelnde Nutzung moderner Kommunikationstechnologien durch die Politik. Andererseits wurde aber auch die fehlende direkte, persönliche Auseinandersetzung mit der Jugend und das Stellen ehrlicher Fragen bzw. das ernst gemeinte Interesse an ihrer Lebenswelt bemängelt. Als Problem zeigte sich auch, dass die Jugendlichen viel zu wenig darüber Bescheid wissen, wer ihre Interessen vertrete und wer Jugendgemeinderat sei.

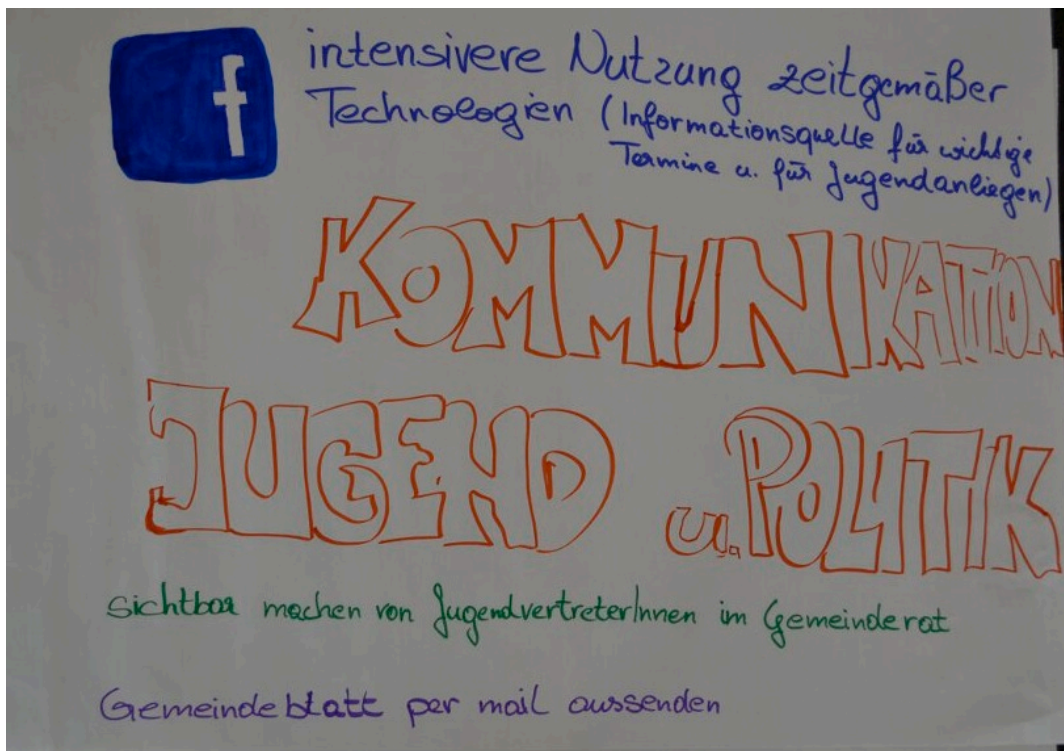
### **Lösungen der Jugendlichen**

Für diese übergeordnete Frage wurden folgende gemeinsame Lösungen gefunden: Die Kommunikation könnte zB über Facebook intensiviert und erleichtert werden. Der Vorschlag war, dass sich der Bürgermeister bei Facebook registrieren und per offener Umfrage die Interessen der Jugendlichen erreichen könne. Zudem ist es wichtig, auf Facebook die Informationen für die Jugendlichen zu posten. Von Vorteil dabei sei, dass der Bürgermeister kein persönliches Profil erstellen müsse, sondern eine Institutions-Seite (z.B. über die Gemeinde). Dies ermögliche mehr Anonymität für die jungen NutzerInnen (eine Seite zu "Liken" hat eine geringere Hemmschwelle als die Freundschaftsanfrage des Bürgermeisters anzunehmen). In diesem Fall würden die Bürgermeister ihre Informationen auf der Gemeindeseite posten. Der Versand der Gemeindefinfos per Mail wurde auch vorgeschlagen.

Wichtig war den Jugendlichen auch, dass der Bürgermeister Interesse an persönlichen und Alltags-Themen zeige, ehrliche Fragen stelle und den persönlichen Kontakt zu Jugendlichen pflege. Sie waren weniger an einer Interaktion mit den Gemeinderäten interessiert als mit dem Bürgermeister selbst. Ein positives Beispiel dafür war Herzogsdorf, wo der Bürgermeister mit den jungen Fußballern nach Ungarn zur Partnergemeinde fuhr und die Jungen regelmäßig bei Festen an der Bar besuche. Letzteres wurde mehrfach auch in anderen Gemeinden gewünscht. Ist eine Vertrauensbasis geschaffen, so haben zumindest die älteren Jugendlichen keine Scheu davor, ihre Anliegen und Probleme an den Bürgermeister zu kommunizieren - per Telefon oder Mail. Ein alternativer Vorschlag zur Kommunikation mit geringerer Hemmschwelle könne auch eine anonyme BOX für Nachrichten an den Bürgermeister sein.

Weiters sollte es in jeder Gemeinde Jugendgemeinderäte geben, welche die Themen der Jugendlichen einbringen und im Gemeinderat vertreten. Diese Personen sollten jedenfalls jung sein und könnten Themen an den Bürgermeister herantragen, wenn der/die Jugendliche nicht den direkten Kontakt suchen will. Eine kurzfristige (zeitlich nicht gebundene), abwechselnde Teilnahme im Gemeinderat, könnte die Hürde, diese Rolle und Aufgabe zu übernehmen, erheblich senken. Dies könnte zum Beispiel durch ein wechselndes Mandat geregelt werden. Generell wurde die Teilnahme durch Jugendliche am Gemeinderat willkommen geheißen, sofern es *"jemanden gibt, den das interessiert"*. Die anwesenden Jugendlichen gaben allerdings alle an, dass sie zu wenig Zeit und Interesse zu daran hätten. Es ist ihnen ein Anliegen bestehende JugendvertreterInnen sichtbarer zu machen.

Eine weitere etwas zögerliche Idee war es, auf den Bürgermeister zuzugehen und ihn zu einem Frühstück einzuladen (um seine Zeit zu sparen) oder ihm eine Facebook-Schulung zu geben. Gleichzeitig wurde regelmäßig das Bedenken in den Raum geworfen: Wollen Jugendliche überhaupt einen Kontakt zu den PolitikerInnen?



**Im Gespräch mit der Resonanzgruppe (mit Bgm. Stürmer, Pichler, Vize-Bgm. Mayrhofer)**

Die intensive Resonanz der PolitikerInnen auf dieses Thema hat gezeigt, dass ihnen die Kommunikation zu den Jugendlichen ein großes Anliegen ist und sie zur Verbesserung bereit sind. Es wurde über die eigenen Erfahrungen im Umgang mit Facebook und die notwendigen Voraussetzungen dafür diskutiert und positive Beispiele aus den Gemeinden wurden ausgetauscht. Man war sich einig, dass es mehr Kommunikationsplattformen der Jugend und mehr Austausch zwischen Jung & Alt – virtuell (Social Media), als auch reell in jeglicher Form (Jugendräte, Fotowettbewerb, persönliche Gespräche...) - geben soll.

## **4. Präsentation und Öffentlichkeits-Beteiligung**

die Ergebnisse werden hier nach der Veranstaltung am 14.9. ergänzt

## 5. Unsere Reflexion des Gesamtprozesses

Die Einladungsphase des Jugendrats Hansbergland sehen wir sehr positiv geprägt vom persönlichen Engagement einer Kerngruppe von vier BürgermeisterIn. Mit ihnen klärten wir intensiv die Ziele für den Jugendrat und sie übernahmen als Auftraggeber stellvertretend für die Region die Verantwortung für die Bearbeitung der Ergebnisse. Die persönliche und dafür intensivere Einladung von nur 4 Jugendlichen in jeder Gemeinde (Telefonat und Hausbesuch) wurde als alternativer Weg zum schriftlichem Einladen einer großen Zufallsstichprobe mit Nachtelefonieren favorisiert und beschlossen. Die Beobachtung der Einladungsphase und der Austausch mit den Auftraggebern in der Region zeigte, dass diese Methode ca. 10% Rücklauf erbrachte, im Vergleich zu üblichen ca. 1,5% bei österreichischen Bürger- und Jugendräten mit schriftlicher Einladung großer Zufallsstichproben. Deutlich wurde allerdings, dass viele BürgermeisterInnen der Region diese Phase als anstrengend und mühsam empfanden und in den meisten Gemeinden nochmals 4 Jugendliche kontaktiert wurden. Einige BürgermeisterInnen wichen von der Zufallsauswahl ab und luden Jugendliche ein, die Ihnen als potenziell aktivierbar erschienen bzw. jene aus ihrem näheren Bekanntenkreis. Diese Tatsache spiegelte sich deutlich in den Informationen und Meinungen der TeilnehmerInnen des Rates wieder und verzerrt grundsätzlich das Ziel, Menschen ein Sprachrohr zu geben, die üblicherweise schwer erreichbar sind. Unser Fazit ist, dass es bei regionalen Jugendräten vorbereitende Gespräche mit allen BürgermeisterInnen aller Gemeinden braucht, um gemeinsam den gleichen Weg mit dem gleichen Bewusstsein und nach der gleichen Methoden zu verfolgen.

Neben dem Engagement der vier Bürgermeister, haben sich keine weiteren Stakeholder bzw. MultiplikatorInnen aus Politik, Jugend/Sozial/Regionalentwicklungs/Vereinsarbeit etc. für eine größere Resonanzgruppe zusammengefunden. Wir sind überzeugt, dass eine solche Gruppe aktiv Interessierter für die Wirkung und Umsetzung der Jugendbeteiligungsthemen in der Region wesentlich wäre, da ein größeres Feld an VerantwortungsträgerInnen eine stärkere Gruppenmotivation zur Folge hätte. Die Wichtigkeit von Jugendbeteiligung in der Region wird von den Erwachsenen selbst durch das fehlende Interesse an einer aktiveren Rolle (im direkten Kontakt und in der Umsetzung) geschmälert. Wir vermuten, dass die Zeitkonkurrenz bei PolitikerInnen, besonders BürgermeisterInnen, auch eine wesentliche Rolle für die geringe Aufmerksamkeit spielt.

Die Tatsache, dass 8 TeilnehmerInnen am Rat teilnahmen und drei von ihnen sich früh verabschiedeten, spiegelt uns das sprunghafte, unverbindliche Naturell der Jugend. Die Mehrzahl dokumentierter Jugendbeteiligungsprozesse in Österreich ist durch Spontanität, Flexibilität und im Vergleich zu Beteiligungsprozessen Erwachsener noch deutlich geringerer TeilnehmerInnenzahl charakterisiert. Wir haben in unserer jahrelangen Arbeit mit Jugendbeteiligung zwei wesentliche Ursachen dafür erkannt, die von vielen anderen KollegInnen als auch ForscherInnen geteilt werden:

- \*Jugendliche brauchen viel Energie und Aufmerksamkeit für ihre intensiven persönlichen Entwicklungsprozesse und sind daher weniger reif für (gemeinwohlorientierte) Beteiligung
- \*Jugendliche werden im unserem (Schul)system kaum gefördert, eigenständig zu sein, ihre/seine Meinung zu bilden und Begeisterung für individuelle Talente zu leben. Stattdessen sind Konsum von Lernstoff, starres Sitzen sowie Gleichheit und Normen als Ziele an der Tagesordnung.

Insgesamt möchten wir jedoch betonen, dass die Qualität ganzheitlicher Beteiligungsprozesse - wie unserem Jugendrat-Angebot - nicht an der Zahl der TeilnehmerInnen gemessen werden soll. Hilfreichere Kriterien sind die qualitative Tiefe des Prozesses, der Gespräche und der persönlichen und gemeinsamen Erkenntnisse. Die Ermächtigung einiger weniger hat meist stärkere Wirkungen in einer Gesellschaft, als die oberflächliche Auseinandersetzung vieler mit einem Thema.

Um den Jugendlichen, die sich am Jugendrat Hansbergland beteiligten, einen für sie möglichst passenden Rahmen zu schaffen, war es wichtig für uns, volle Aufmerksamkeit und Respekt für die Themen aufzubringen, die sie beschäftigen. Außerdem gestalteten wir mit Musik, Spielen, gemeinsamem Frühstück und Mittagessen, eine Atmosphäre, die auch Spaß und Leichtigkeit förderte. Tatsache ist, dass die Jugendlichen, wie in anderen Fällen auch, dennoch Zeit brauchen, um sich ein zu lassen. Als "Fremde" genossen wir erst am Ende des Tages ein Stück mehr Vertrauen. Dass drei von

ihnen zum Gespräch mit der Resonanzgruppe zwei Tage später kamen, zeugt davon und ist ein sehr beachtlicher, erfreulicher Entwicklungsschritt der Jugendlichen.

Der Jugendrat als Instrument der regionalen Jugendbeteiligung hat den Vorteil, dass die Jugendlichen ihre Anliegen im Bezug auf die Erfahrungen der Jugendlichen anderer Gemeinden reflektieren können und dadurch neue Sichtweisen und Lösungen entstehen. Dies wurde am Beispiel des Jugendzentrums Auberg sichtbar. Gleichzeitig mussten wir erkennen, dass die Jugendlichen keine Identifikation mit der Region verspüren. „*Ohne Hansbergland wäre nichts anders*“ Diese Aussage zeigt, dass in ihrer jugendlichen Welt die LEADER-Region keinen Mehrwert bringt. Ihre Identifikation findet über die Gemeindeebene statt.